

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Sernsprecher Nr. 9
Gerichtsstand für beide Teile
ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
außerhalb mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Goldpfennige
ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme f. kleine Anzeigen
8 Uhr vorm., für große tags
zuvor 3 Uhr nachm.

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Schöe

Druck und Verlag
der A. Oeschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 138

Freitag, den 15. Juni 1928

102. Jahrgang.

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung

Die Verhandlungen auf dem toten Punkt
Die Deutsche Volkspartei besteht auf ihren Forderungen.

M. Berlin, 15. Juni. Der Beschluss der Deutschen Volkspartei, sich an der großen Koalition nur unter der Bedingung zu beteiligen, daß sie auch in die Koalition in Preußen aufgenommen werde, hat zu einer Verfestigung der Lage in der Frage der Regierungsbildung geführt. Die Lage entwickelt sich immer mehr zu einem Zweikampf zwischen der Deutschen Volkspartei und Hermann Müller, der sich jedoch zu seinen Entschlüssen nicht zwingen lassen will. Er hat gestern dem preussischen Ministerpräsidenten die Forderung der Deutschen Volkspartei auf gleichzeitige Umbildung der preussischen Regierung mitgeteilt. Der preussische Ministerpräsident hat, darauf erwidert, daß er aus staatspolitischen Gründen es für unmöglich halte, eine solche Erklärung abzugeben. Er würde eine Degradierung des preussischen Staates darin sehen, wenn die preussische Regierungsbildung von dem Einfluß der Parteien im Reichstage abhängig gemacht werden würde.

In den gestrigen interfraktionellen Besprechungen gab Müller-Franken diese Stellungnahme des preussischen Ministerpräsidenten bekannt. In der Aussprache darüber stellten die Unterhändler der Deutschen Volkspartei nach wie vor bestimmtere Zusagen über die Umbildung der preussischen Regierung für notwendig. Von demokratischer Seite wurde betont, man könne selbstverständlich mit der Bildung der Reichsregierung nicht solange warten, bis die preussische Regierung neu gebildet sei. Es sei schon im Interesse der Fortentwicklung der Reichsregierung eine größere Homogenität der Regierung des größten deutschen Landes mit der Reichsregierung wünschenswert. Die Sozialdemokraten erklärten sie hätten den ersten Willen, in Preußen die Große Koalition herbeizuführen. In der weiteren Aussprache wurde es als der zweckmäßigste Weg zur Überwindung der jetzt vorliegenden Schwierigkeiten bezeichnet, wenn

die Parteien sich mit ihren preussischen Fraktionen in Verbindung setzen, die keinen Zweifel an dem ersten Willen zur Erweiterung der preussischen Regierung aufkommen lassen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Donnerstagabend eine Fraktionsitzung ab, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. Bei Erörterung der wichtigsten Frage, der volksparteilichen Forderung nach gleichzeitiger Bildung der großen Koalition im Reich und in Preußen, brach die Fraktion die Beratungen ab und vertagte sich, um den Eingang der Antworten auf die vom Vorsitzenden Dr. Scholz persönlich an die Führer der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums gerichteten Anfragen abzuwarten.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstagabend in Anwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten Braun eine Sitzung ab, die mehrere Stunden dauerte. Ueber den Verlauf wurde von der Fraktion folgender Bericht ausgegeben: „Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm den Bericht ihrer Unterhändler über die Verhandlungen mit den Parteiführern entgegen. Im Laufe der Verhandlungen wurde die Mitteilung gemacht, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei einmütig nach wie vor auf der gleichzeitigen Umbildung der preussischen Regierung besteht. Die sozialdemokratische Fraktion faßte einstimmig folgenden Beschluß:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehne es aus staatsrechtlichen Gründen ab, daß die preussische Regierung und auch die preussischen Parlamente einen Druck zur Umbildung der preussischen Regierung ausüben.

Abgeordneter Müller-Franken bei Dr. Stresemann.

Im Anschluß an die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion begab sich Abg. Müller-Franken zum Reichsaussenminister Dr. Stresemann, um mit ihm eine Besprechung über den gegenwärtigen Stand der Regierungsbildung abzuhalten.

Die Wahl des Reichstagspräsidiums

Die neuen Reichstagspräsidenten:
Loebe, Esser, v. Kardorff, Graef.

Berlin, 15. Juni. Die gestrige Wahl des Reichstagspräsidiums war mit Hindernissen und Ueberraschungen verbunden. Infolge Widerspruchs von nationalsozialistischer Seite mußte die Wahl, welche gewöhnlich durch Zuzug erfolgt, mit Stimmzetteln vorgenommen werden. Die erste Abstimmung ergab die

Wahl des Abg. Löbe zum Präsidenten des Reichstags mit 318 Stimmen, 46 Stimmen sind auf den Abgeordneten Thälmann, 11 Stimmen auf den Abg. Dr. Fricd entfallen. 70 Stimmen waren ungültig, da die Deutschnationalen weiße Zettel abgegeben hatten.

Abg. Löbe übernahm das Präsidium und wies darauf hin, daß er zum dritten Male das verantwortungsvolle Amt des Reichstagspräsidenten übernehme. Mit dem Dank für die Wahl verband er die Versicherung, daß er sich bemühen werde, die ihm übertragenen Aufgaben vollkommen zu lösen. Als solche sehe er an die Wahrung der Würde des Parlaments, Förderung seiner Arbeiten und Unparteilichkeit nach allen Seiten. Zur Erreichung dieses Zieles bitte er um die Mitarbeit aller Parteien. Die Zusammensetzung des Hauses habe wesentliche Änderungen erfahren.

130 neue Abgeordnete

sien in den Reichstag eingetreten. Trotzdem befänden die alten Probleme weiter, die Prüfung des Wahlsystems, Revision der Geschäftsordnung, um eine Verhandlungsform zu finden, wie sie das deutsche Volk von seiner höchsten Vertretung verlangen könne. Der Präsident wies dann darauf hin, daß Deutschland seit 1920, wo der erste deutsche Reichstag eröffnet wurde, nach allen Seiten vorwärts gekommen sei. „Wir hoffen, es wird im Laufe dieser Sitzungsperiode möglich sein, mit der Begrenzung der Reparationen und der Verkürzung der Räumungsfrist die Grundlage für eine innerpolitische Konsolidierung zu gewinnen. Dann wird uns die Fortsetzung der Politik der Völkerverständigung und Völkerveröhnung ermöglicht werden, für die die Wahlen die Voraussetzung geschaffen haben.“

Der Präsident gedachte dann, während sich die Abgeordneten erhoben, der in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten des neuen Reichstages, der Abg. Dr. Wildemeister, Seeger, Heintze und Ged.

Bei den weiteren Abstimmungen, welche recht stürmisch verliefen, wurden sodann gewählt zum ersten Vizepräsidenten der Zentrumsabgeordnete Esser, zum zweiten Vizepräsidenten der volksparteiliche Abg. v. Kardorff, zum dritten Vizepräsidenten der deutschnationale Abg. Graef.

Das Haus vertagte sich sodann auf heute nachmittag zur Entgegennahme der Amnestieanträge.

Die Art, wie gestern das Präsidium zusammengewählt wurde, wo die Parteien der Weimarer Koalition gegen die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten gegen die Kommunisten, kurzweg alles durcheinander stimmte, bis zuletzt ein Präsidium herauskam, das wenigstens in seiner Form mit der Berücksichtigung der Stärkeverhältnisse der Fraktionen nichts zu tun hat, muß zu denken geben. Die Deutschnationalen haben etwas ungeschickt faktiert und sich der Unannehmlichkeit ausgesetzt, daß sie ihren Bewerber vier Mal zur Abstimmung stellen mußten, bis er schließlich zum dritten Vizepräsidenten gewählt wurde. Er ist von dem ersten auf den dritten Vizepräsidentenposten gerückt, während das Zentrum in Dr. Esser und die Deutsche Volkspartei mit Herrn v. Kardorff einen Platz hinaufgekommen sind.

Die Große Koalition in Anhalt gescheitert

M. Dessau, 15. Juni. Die Große Koalition ist in Anhalt daran gescheitert, daß die Deutsche Volkspartei für ein aus 2 Ministern bestehendes Ministerium den einen Ministerposten beanspruchte, während die Sozialdemokratie der Deutschen Volkspartei einen Ministerposten nur in einem dreigliedrigen Ministerium zubilligen wollte. Die Deutsche Volkspartei verzichtete daraufhin auf die Regierungsabteilung und der Landtag wählte den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Deiß erneut zum Ministerpräsidenten und den bisherigen demokratischen Minister Dr. Weber wieder zum 2. Minister.

Tages-Spiegel

Die Verhandlungen Müller-Frankens zur Regierungsbildung sind auf einem toten Punkt angelangt, weil der preussische Ministerpräsident Braun sich weigert, jetzt die Volkspartei in seine Regierung anzunehmen.

Bei der gestrigen Wahl des Präsidiums im Reichstag wurden zum Präsidenten der Abg. Loebe, zu Vizepräsidenten die Abgg. Esser, v. Kardorff und Graef gewählt.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts hat gestern die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen. Präsident wurde wieder der französische Regierungsvertreter Fontane.

In Frankreich wird als Termin für die Währungsstabilisierung der 29. Juli angenommen.

In der französischen Kammer wurde der Antrag auf Haftentlassung der autonominischen Deputierten Nicollin und Koffe abgelehnt. Doch erwartet man eine Amnestie für die beiden am 14. Juli.

Ein schweres Verkehrsmittel ist bei Niederab infolge eines Unfalls verunglückt. 7 Verletzte wurden dem Krankenhaus Frankfurt zugeführt.

Hauptmann Köhl hat eine Einladung der württembergischen Regierung nach Stuttgart angenommen.

Die Finanzierung der Ernte

M. Berlin, 15. Juni. Ueber die gestern im Reichsernährungsministerium unter Beteiligung der Zentralen Kreditinstitute abgehaltene Beratung über die Finanzierung der diesjährigen Ernte wird mitgeteilt, daß Uebereinstimmung darüber erzielt wurde, daß für die Finanzierung und Vergütung der Ernte in ähnlicher Weise wie im Vorjahr wiederum gesorgt werden wird.

Katastrophale Sturmfahrt

französischer Flieger

M. Berlin, 15. Juni. Wie die Berliner Nachrichten aus Paris meldet, haben von 21 französischen Bombenflugzeugen, die Mittwochabend 9 Uhr in Nancy zu einem Geschwaderflug nach Le Bourget aufgestiegen waren, Donnerstag nur 4 das Ziel erreicht. Ein Flugzeug wurde bei einer Notlandung bei Meaux fast völlig zerstört, während die Insassen mit leichten Verletzungen davorkamen. Ein Doppeldecker stürzte in der Nähe von Luzarches auf freiem Felde ab, der Beobachter wurde getötet, der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. 5 weitere Flugzeuge wurden bei Notlandungen, die sie unterwegs vornehmen mußten, schwer beschädigt. Ueber die anderen 10 Apparate fehlt jede Nachricht. Das Mißlingen des Geschwaderfluges wird auf die ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse im Osten von Paris und auf die infolge einer Störung der Stromversorgung ungenügenden Beleuchtung des Flugplatzes Le Bourget zurückgeführt.

Die Hilfe für Nobile

M. Oslo, 15. Juni. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, sind dort der dänische Ingenieur Barming und der holländische Hundeschiffer van Dangen mit ihrem Hundeschiffen eingetroffen. Die „Braganza“ soll die Hundeschiffen-Expedition an Bord nehmen. Die Sachverständigen meinen, daß die ganze Rettungsaktion für Nobile spätestens in 14 Tagen durchgeführt sein müsse, wenn sie überhaupt Aussicht auf Erfolg haben soll. Die „Braganza“ hat auf dem 80. Grad 30 Minuten nördlicher Breite eine Eisbedeckung von 1 1/2 Meter Dicke festgestellt. Man befürchtet, daß auch der russische Eisbrecher nicht in der Lage sein wird, sich dort einen Weg zu bahnen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der russische Eisbrecher „Malygin“ am Donnerstagabend in Murmansk eingetroffen, wo er neu befohrt und den Flieger Babuschki an Bord genommen hat. Am 16. Juni soll der Eisbrecher nach der Insel Joyn auslaufen, von wo aus Babuschki mit dem Junkersflugzeug zur Suche nach Nobile aufbrechen wird.

Jugoslawien und wir

Von Hans Tröbst-Belgrad.

In einem militärischen Handbuch, das ein jugoslawischer Oberst vor etwa sechs Jahren verfaßt hat und das kürzlich von einer italienischen Zeitung wieder ans Licht gezogen wurde, waren in den darin niedergelegten „Instruktionen für den serbischen Soldaten“ unter den Feinden, die der Serbe am meisten hasse müsse, neben den Italienern, Ungarn und Bulgaren auch die Deutschen erwähnt.

Man braucht diesen Lehrsatz eines nationalistischen Fanatikers jetzt nach sechs Jahren wohl nicht mehr besonders ernst zu nehmen. Es ist nicht Haß, was die öffentliche Meinung und die maßgebenden Politiker heute in Jugoslawien gegen Deutschland empfinden — „Haß“ hat es eigentlich nie gegeben — sondern mehr ein unbestimmtes Gefühl der Abneigung, Besorgnis und Unsicherheit, das die schwankende, unklare Haltung hervorruft, die dieser Staat auch heute noch Deutschland gegenüber einnimmt. Es wird gut tun, diese Einstellung einmal im Interesse beider Länder einer sachlichen und kritischen Würdigung zu unterziehen. Denn nur so lassen sich übertriebene Besorgnis auf der einen und überhäufte Verständigungsbereitschaft auf der andern Seite ausgleichen.

Die bedenkliche wirtschaftliche Lage Jugoslawiens ist bekannt. Den einzigen außenpolitischen Kräftepunkt dieses Staatswesens bildet — neben der kleinen Entente, die unter Bedingungen geboren wurde, die heute nicht mehr maßgebend sind — der „Pariser Pakt“, dessen Bedeutung für Jugoslawien in Belgrad immer nüchterner bewertet wird.

Dieser Vertrag mit Frankreich allein genügt heute Belgrad nicht mehr. Ein jugoslawischer Publizist drückte das kürzlich mit folgenden treffenden Worten aus: „Der Vertrag mit Frankreich ist für uns ein brauchbarer Wintermantel, der uns vor den normalen politischen Windstößen des Alltags genügend schützt. Aber für „sibirische Kälte“, mit der Jugoslawien jederzeit rechnen muß, brauchen wir einen gutgefütterten Pelz. Das heißt: enge und aufrichtige Beziehungen zu Deutschland; nur ein Friedensvertrag mit diesem Lande kann uns vor Wetterkatastrophen großen Ausmaßes schützen.“ Dieses freimüthige Geständnis ist nach Form und Inhalt nicht neu. Auch andere im parlamentarischen Leben stehende jugoslawische Persönlichkeiten haben schon ähnliche Gedankengänge entwickelt, und die deutsche Presse hat sie, je nach ihrer Einstellung zu den südslawischen Problemen mehr oder minder lebhafte, aber immer in durchaus zustimmendem Sinne begrüßt.

Nur vielfach deutsche Blätter regelmäßig in einen grundlegenden Fehler: sie verallgemeinerten diese Stimmen der Prediger in der Wüste, schrieben den Sprechern einen Einfluß und eine Bedeutung zu, der ihnen nicht zukam, und übersehen vollständig, daß sich diese Vobredner einer deutsch-jugoslawischen Verständigung nur in ganz allgemeinen Redensarten erschöpfen. Mehr als das: Diese Männer stellten verdeckte Forderungen und Bedingungen und vermieden peinlich, auf Dinge einzugehen, deren zuvorige Klärung für Deutschland immer die grundsätzliche Voraussetzung für eine Annäherung oder Verständigung bleiben muß. Um aus der Fülle der Probleme nur die wichtigsten herauszugreifen: solange nicht zur Anschluß- und Minderheitenfrage von maßgebender jugoslawischer Seite eine klare Stellungnahme vorliegt, wird man sich damit begnügen müssen, die Freundschaftsbeteuerungen der wenigen Unverantwortlichen lediglich zur Kenntnis zu nehmen, ohne ihnen irgend welche Bedeutung beizumessen.

Beachtlicher sind schon die gelegentlichen Äußerungen des Außenministers Marinkowitsch, der immer dann für

Deutschland einige freundliche Worte zu finden pflegt, wenn sich die Rebel über der Adria wieder etwaa besonders drohend zusammengezogen haben. Aber auch dann sind die Ausführungen des Außenministers so verflauschelt und allgemein gehalten, daß zwangsläufig der Eindruck entstehen muß, als sei Deutschland auf das jugoslawische Wohl wollen angewiesen, das nur durch neue Opfer zu erlangen sei.

Es ist selbstverständlich nicht jener „Obersten-Haß“, der Marinkowitsch verhindert, eine klare Sprache zu sprechen und sich offen zu einer beiden Teilen gerecht werdenden Politik zu bekennen. Vielmehr sind für die jugoslawische Außenpolitik zwei sehr nüchterne Faktoren maßgebend, die in Deutschland in ihrer Bedeutung bisher vielleicht immer noch nicht ganz erkannt werden: Das ist einmal die Rücksichtnahme auf Frankreich, die stellenweise schon krankhafte Formen annimmt, und zum andern die Besorgnis vor der überraschend schnellen wirtschaftlichen Wiedererstarbung Deutschlands.

Dessen Nachkriegsleistungen erregen in Jugoslawien die höchste Bewunderung. Aber eine Bewunderung, gemischt mit den Gefühlen des Unbehagens und beklemmender Besorgnis. Je regelmäßiger der Dawes-Plan „funktioniert“, desto lauter wird auch in dem industriearmen Jugoslawien der Ruf nach „Sicherheit“, das heißt nach weiterer Anhebung Deutschlands, ertönen. Desto zurückhaltender wird man in Fragen wirtschaftlicher Konzessionen — der Verständigung schließlich — sich verhalten! Ueber diese Tatsachen vermögen alle Schmalmeien eines einflusslosen Parteiführers oder gelegentliche Veröffentlichungen deutschfreundlicher Literaten nicht hinwegtäuschen.

Ausschlaggebend für die Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland wird für Marinkowitsch immer die Rücksichtnahme auf Frankreich bleiben. Der Außenminister ist vielleicht der frankophilste der serbischen Politiker, dem ein Bloed Rom-Paris-Belgrad viel größere Garantien zu bieten scheint als die Einbeziehung Berlins. Der vor allem durch sein ganzes Verhalten Frankreich gegenüber die Ansicht derer ab absurdum führt, die nicht einsehen wollen, daß die deutsch-französische Annäherung auf dem gleichen Punkt stehen geblieben ist, auf dem sie sich am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes befand. Wäre heute eine wirkliche Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen zu verzeichnen, dann hätte es Marinkowitsch nicht nötig, alle seine „Deutschland-Worte“ — im großen wie im kleinen — in eine Form zu kleiden, deren Kennzeichen der deutlich erkennbare Wunsch ist, um keinen Preis auch nur den leisesten Anstoß bei Frankreich zu erregen.

Je mehr sich nun Deutschland — auf welchem Gebiet es auch sei — in empfehlende Erinnerung bringt, desto kühler wird Belgrad werden, desto mehr muß Deutschland gewärtig sein, als quantile negligible behandelt zu werden, und sich in der jugoslawischen politischen wie geschäftlichen Kalkulation mit der Rolle eines Lückenbüßers begnügen, auf den man nur im Falle der Not zurückzugreifen bereit ist. Dies trat besonders bei der letzten italienisch-österreichischen Spannung in Erscheinung. Jugoslawien kann bei seiner feiten Haltung den ungeheuren Gewinn für sich verbuchen, daß auch die Weltmeinung den rechten Haß, den es gegen Italien empfindet, versteht. Dadurch wird Jugoslawien der Sturmbock der europäischen Einheitsfront, deren Vertreter — jeder von seinem Standpunkt aus, — in dem faschistischen Italien den eigenen Feind erblicken. Das verschafft naturgemäß Belgrad eine ungeheure Nutzenförmung, die es ihm erlaubt, im Verein mit Frankreich alle deutschen Notwendigkeiten nur als etwas Nebenächtliches zu werten.

Je herzlicher die Beziehungen zu Frankreich weroen und je eher es Marinkowitsch gelingen sollte, einen modus vivendi mit Italien zu finden, — Ratifizierung der Nettunofonventionen, von dem angestrebten Freundschaftspakt ganz zu schweigen — desto ungünstiger müssen die Aussichten einer deutsch-jugoslawischen Verständigung beurteilt werden. Große Reizung dazu zeigt Belgrad nicht, und über diese Tatsache können auch die ehrlichsten Erklärungen und Kundgebungen der sehr dünn gesäten Befürworter eines Pattes Berlin-Belgrad nicht hinwegtäuschen.

Die Aufnahme des Berichts des Reparationsagenten in Amerika

„Deutschland kann 2500 Millionen Mark Reparationen jährlich zahlen!“

II. Newyork, 14. Juni. Angesichts des in Kansas City tagenden republikanischen Parteikonvents hat der diesmalige Bericht Parker Gilberts in den Vereinigten Staaten nicht die Beachtung gefunden, wie etwa der Oktober-Bericht des Reparationsagenten. Um so bemerkenswerter ist jedoch der heutige Leitartikel der Newyorker „Times“, die zunächst feststellt, daß der Gilbert-Bericht, der die Aufmerksamkeit der Welt auf die Notwendigkeit der Festlegung der deutschen Schulden lenkte, den Erfolg des Dawesplanes verherrlichte. Jahr um Jahr seien die festgesetzten Annuitäten größer geworden, aber der Reichshaushalt habe sich den steigenden Anforderungen stets gewachsen gezeigt. Gilbert vertraue, daß Deutschland in den nächsten Jahren 2500 Millionen Mark jährlich werde zahlen können. Wenn er jetzt glaube, die Zeit sei gekommen, zu überlegen, was an die Stelle des Dawesplanes gesetzt werden könne, so geschehe das nicht, weil der Dawesplan mißlungen sei, sondern gerade weil er sich als richtig erwiesen habe. Mit dem Dawesplan sei die deutsche wirtschaftliche und finanzielle Stabilisierung gekommen, und der Wiederaufbau sei auf dem besten Wege. Der Zweck, für den der Dawesplan gemacht worden sei, sei erfüllt worden. „Es ist bekannt“, so schließt das Blatt, „daß Deutschland jährlich 2500 Millionen Mark zahlen kann. Hiermit ist die Frage der deutschen Mindestzahlungsfähigkeit geregelt.“

Zur Eröffnung des Reichstags

Eine neue Fraktion im Reichstag?

II. Berlin, 14. Juni. Zwischen der Deutschen Bauernpartei, der Christlich-Nationalen Bauernpartei, der Dammoverschen Partei und der Volksrechtspartei sind im Reichstag Verhandlungen über den Zusammenschluß dieser Gruppen zu einer Fraktionsgemeinschaft eingeleitet worden. Diese Verhandlungen haben bisher noch nicht zu einem Resultat geführt.

Deutschnationaler Amnestieantrag.

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf über den Erlass aller Strafen eingebracht, die von Verurteilten des Reiches und der Länder wegen aus politischen Beweggründen begangenen Straftaten verhängt worden sind. Ausgeschlossen sollen Personen bleiben, die wegen Landesverrat oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilt sind, wenn in den Urteilsgründen eigene oder gewinnjüchtige Absichten festgestellt sind. Die Amnestie soll sich auch erstrecken auf alle Beamte des Reiches und der Länder, gegen die auf politischen Beweggründen beruhender Dienstvergehen ein Disziplinarverfahren durchgeführt oder eingeleitet worden ist.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und als schließlich der Rechtsbeistand des gräßlich Allwördenschen Hauses bei ihr erschien, erklärte sie ihm kurz, daß sie sich in ihr Geschick gefunden und nichts von den Allwördens beanspruchte. Ihre Kinder würde sie auch ohne fremde Hilfe zu ordentlichen Menschen erziehen.

Und dabei war sie geblieben.

Wie sie es ermöglicht hatte, war ihr manchmal ein Rätsel. Wenn die Kinder von ihren durchgearbeiteten Nächten wußten, wie sie manchmal verzweifelt war — und wie sie sich doch immer wieder von neuem aufgerafft und allen Widrigkeiten Trotz geboten hatte.

Nur ein Wort hätte es sie gekostet, sich leichtere Lebensbedingungen zu schaffen. Das aber ließ ihr Stolz nicht zu. Aus eigener Kraft wollte sie der Kinder Leben gestalten, nur ihr sollten sie alles verdanken — ihr Vater hatte keinen Anteil an ihnen.

Sie hatte ihren Wohnort gewechselt, hatte einen anderen Namen angenommen — den einfachen Namen Berger. In nichts wollte sie mehr an frühere Zeiten erinnern werden.

Sie nähte, besserte aus, machte Handarbeiten, garnierte Hute; ihre Geschäftlichkeit kam ihr dabei zu Hilfe. So fristete sie ihr Leben über die ersten Jahre, unter Sorgen, Tränen und wieder Sorgen. Dann ward ihr Gelegenheit, ein Handarbeitsgeschäft billig zu übernehmen, dessen Inhaberin nach langer Krankheit plötzlich gestorben war.

Durch ihren feinen Geschmack und ihr sympathisches Wesen gewann sie sich neue Kundenschaft. Auch hatte man Anerkennung für die Witwe, die sich mit ihren Kindern so tapfer durch die Welt schlug. Es ging allmählich vorwärts; die drückendsten Sorgen hatten nun endlich aufgehört — sie konnte erleichtert aufatmen.

Erich wurde Förster. Wie gern hätte sie ihm die höhere Fortkariere ermöglicht; doch daran war nicht zu denken. Das Studium erforderte zu viel Geld.

Lore lernte gut in der Schule; sie war ein sehr begabtes Kind. Und als sie den Wunsch aussprach, ihr Lehrerinnensexamen zu machen, waren Mutter und Bruder damit einverstanden. Ein Seminar war in der Stadt, so konnte Frau Maria ihre Tochter bei sich behalten und hatte keine weiteren Ausgaben, als das Schulgeld.

Nun waren die Kinder erwachsen. Frau Maria stand am Abend ihres Lebens. Jetzt, da sie nicht mehr zu arbeiten und zu sorgen hatte, war es, als habe die Spannkraft ihres Körpers und ihrer Seele nachgelassen; sie war müde geworden. Der Kampf ums Dasein hatte ihr Haar vor der Zeit gebleicht, aber ihr Herz war voller Freude, da sie sah, zu welsch prächtigen, ganzen Menschen sich ihre Kinder entwickelt hatten.

Einen Wunsch hegte sie: Könnte Ottomar Allwörden seine Kinder sehen! Den stattlichen Sohn, der ihm so ähnlich sah, der es mit jedem Hochgeborenen aufnehmen konnte — die annutsvolle Tochter, deren bildhafte Schönheit aller Blicke auf sich zog.

Welchen Triumph würde sie fühlen, könnte sie ihm Auge in Auge sagen: um das alles hast du dich gebracht, um das Glück, dich von diesen Kindern Vater nennen zu lassen.

Erich wollte davon nichts wissen; er dachte nicht mehr an das, was hätte sein können. Er fühlte keine Liebe für den Vater, auf den er sich recht gut besinnen konnte.

Lori wußte überhaupt nicht, daß er noch lebte. Man hatte sie ja in dem Glauben erzogen, der Vater sei tot . . .

Und nun hatte es der Zufall gefügt, daß sie in sein Haus ging, um die Kinder, die ihre Geschwister waren, zu unterrichten. Ein Anabe war darunter; wie das Maria mit Groll, mit Enttäuschung erfüllte — und es ging sie doch gar nichts an.

Sie sah und sann und wartete, bis Erich zurückkam. Dann stand sie auf und ging mit ihm ins Haus.

Ähstes Kapitel.

Schloß Lengefeld, den 23. September.

Mein liebes Muttchen, lieber Erich!

Meine Karte hat Euch schon gesagt, daß ich gut hier angekommen bin, daß Ihr also beruhigt sein könnt. Und nun will ich Euch heut' ausführlich zum Sonntag schreiben.

Gesund bin ich, das will ich vorausschicken, nur Sehnsucht hab' ich nach Euch beiden lieben Menschen. Und nach dem Walde und nach Diana und Männe — eine ganz unbändige Sehnsucht, die mich die ersten Nächte hier nicht schlafen ließ. Aber es hilft ja nichts, man muß sich beherrschen und daran denken, daß man kein Kind mehr ist, das der Mutter noch immer an der Schürze hängt. So meinte doch der alte Waldarbeiter Fode, als ich ihm Adieu sagte und er mir ansah, wie schwer mir das Schiden wurde. Nun genug davon!

Die Eisenbahnfahrt bot nicht viel Interessantes.

Auf der Station angekommen, sah ich mich nach dem Kutscher um, der mich nach Lengefeld bringen sollte. Hinter dem Stationsgebäude hielt ein netter, kleiner Jagdwagen; ich fragte, und hatte gleich den Richtigen gefunden.

Ein schöner Weg war es dann, Mutterle, immer am Walde entlang — er würde dir auch gefallen, wenn Du ihn kennest. Wohl eine halbe Stunde Fahrt. Endlich war das Schloß in Sicht. Mutterle, so etwas habe ich noch nicht gesehen — wie ein Märchen war es mir, daß ich darin wohnen sollte. Ich lege dir eine Photographie davon mit ein. Das Schönste ist die Auffahrt zum Schloß — ein breiter Weg, von beiden Seiten mit wundervollen, alten Linden begrenzt — das muß im Sommer ein Blüten und Duft sein!

(Fortsetzung folgt.)

Hauptversammlung des Bez. Bienenzüchtervereins Calw

Am letzten Sonntag versammelten sich die Bienenzüchter des Oberamts Calw bei Weiß in Calw. Kaufmann Knecht, der langjährige 1. Vorstand des Bezirks-Bienenzüchtervereins, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab zunächst einen Rückblick auf das Bienenjahr 1927: Das Bienenjahr 1927 ist das schlechteste seit vielen Jahren. Die Mitgliederzahl des Bezirksvereins ging auf 244 zurück, in früheren Jahren betrug dieselbe bis zu 560 Mitglieder. Dieser starke Rückgang ist auch eine Folge der Weigerung der Regierung, den Imkern steuerfreien Zucker zu liefern, was viele Imker veranlaßte, die Bienenzucht aufzugeben. Im letzten Jahr wurden zwei Versammlungen abgehalten, außerdem an verschiedenen Sonntagen ein Kurs für Anfänger; die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 10 Anfänger. Im abgelaufenen Jahr verlor der Verein vier treue Mitglieder durch den Tod. Zum Zeichen treuen Gedenkens erhob sich die Versammlung.

Hierauf erstattete Hauptlehrer Werner den Rechenschafts- und Kassenbericht. Die Kasse steht auf gesundem Boden. Verschiedene Guthaben wurden aufgewertet, die Beiträge gingen in der Hauptsache rechtzeitig ein, so daß auf neue Jahr ein kleiner Ueberschuß gebucht werden konnte. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt. Herr Werner hielt nun einen Vortrag über das Thema: „Rentabilitätssteigerung im Bienenzuchtbetrieb“. Eine lange Reihe von schlechten Bienenjahren liegt hinter uns. Ein Fehljahr nach dem andern, eine Misere um die andere. Im abgelaufenen Bienenjahr stand der Schwarzwaldwinter vor dem Nichts. Angesichts dieser Tatsachen von einer Rentabilitätssteigerung zu reden, ist sicherlich eine gewagte Sache. In weiten Kreisen wird Bienenzucht als ein teurer, wertloser Sport angesehen und die Bienenzüchter selber schränken ihren Betrieb ein, oder geben die Bienenzucht ganz auf. In früheren Jahren zählte der Bienenzüchterverein 560 Mitglieder, heuer deren 244. Sollte das Jahr 1928 wieder ein Fehljahr werden, dann ist damit zu rechnen, daß wieder viele Imker den Betrieb aufgeben. Die schlechten Bienenjahre sind wohl die Prüfsteine des echten Imkertums; aber wenn der Imker mitansehen muß, wie die Honighändler die mißliche wirtschaftliche Lage nicht nur des Imkers, sondern ganz Deutschlands weidlich ausnützen und Deutschland mit Auslandshonig geradezu überschwemmen, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Bienenzucht von Jahr zu Jahr zurückgeht. Müßen denn, so fragen sich die Imker, diese Millionen ins Ausland fließen, und zwar für ein recht fragwürdiges Produkt, das einen Vergleich mit unserem einheimischen Honig auch nicht aushalten kann? Der Auslandshonig muß durch starkes Erhitzen geklärt werden, da er sonst im-

verkäuflich wäre. Durch dieses Erhitzen wird er aber gerade seiner wertvollsten Bestandteile — der sogenannten Vitamine — beraubt; die einwirkenden Enzyme werden vernichtet und übrig bleibt ein mehr oder weniger wertloser Sirup! Wenn wir Imker den Auslandshonig mit Erfolg aus dem Feld schlagen wollen, was leider nie ganz möglich sein wird, dann müssen wir unsere Produktion an einheimischem Honig steigern. Wie das möglich ist, soll später gezeigt werden, vorerst wollen wir alle die Punkte aufzählen, die unserer Bienenzucht Abtrag tun. Zu diesen gehört auch der intensive landwirtschaftliche Betrieb zur Vernichtung der Ackerunkräuter. Der Kampf der Landwirte richtet sich in der Hauptsache gegen das, vom Standpunkt des Landwirts aus angesehen, lästigste Unkraut, den Hederich. Und gerade dieses Unkraut ist eine ganz vorzügliche Honigpflanze. Viele Bienenstände werden von Bienenkrankheiten heimgesucht, von der sogenannten Faulbrut und der Nosema. Viele Tausende von Bälkern sind diesen verheerenden Seuchen schon zum Opfer gefallen. Leider können die Imker nicht auf staatliche Hilfe rechnen, da wir immer noch kein Bienensteuergesetz haben. Der Staat steht der Lage der Imker ziemlich verständnislos gegenüber; die Imker müssen sich selber helfen. Wenn die Faulbrut zeitig erkannt wird, kann dieselbe wirkungsvoll bekämpft werden. „Schlechte Bienenjahre seien die Prüfsteine des rechten Imkertums“ haben wir oben behauptet und wer in schlechten Jahren nach Honig wartet, der kann mit Fug und Recht beanspruchen, Imkermeister genannt zu werden. Der Schwarzwald ist ganz im allgemeinen die Gegend der kurzen Trachten. An einigen wenigen guten Tagen kann das gut gemacht werden, was Wochen verfaulen, dazu sind schlagfertige Bälker nötig; das ist das Geheimnis des Imkers. Schlagfertige Bälker machen uns zum guten Teil vom Wetter unabhängig. Wie züchtet man nun solche schlagfertigen Bälker? Jeder Imker weiß, daß die Königin die Trägerin des Volkes ist, sie ist die Mutter des ganzen Stöckes. Es genügt nicht, in jedem Stöck eine Königin zu haben, sie muß auch gut sein. Wie groß ist der Unterschied unter den einzelnen Bälkern! Die einen Bälker nagen jahraus jahrein am Hungertuch, die andern sind gewissermaßen Selbstversorger. Von solchen Selbstversorgern, also von den besten Bälkern, zieht der tüchtigste Imker Jungköniginnen nach. Treibe Wahlzucht auf deinem Stadel! Freilich, Königinzucht ist nicht jedermanns Sache, und Königinzucht kostet Geld. Will nun der Imker sich nicht mit Königinzucht befassen, oder hat er auf seinem Stadel kein gutes Königinnenmaterial, dann muß er Königinnen kaufen. Falsche Sparsamkeit rächt sich! Königinnen kauft man aber nur beim renommierten Züchter. Man kann sich nun den Fall denken, daß ein Volk eine gute, leistungsfähige Königin besitzt und im Frühjahr doch nicht auf die Höhe kommt. Da hat eben der Imker verfaulen, mit Vorbedacht zu ar-

beiten. Das Bienenjahr beginnt nämlich nicht erst im Frühjahr mit dem ersten Erwachen der Bienen, sondern im August des letzten Jahres. Geht die Königin im August nicht tüchtig in die Brut, dann kommt das Volk mit vielen Jungbienen in den Winter und diese Jungbienen sind es, welche die Königinmutter im kommenden Frühjahr ernähren. Je mehr und besseres Futter, desto mehr Eier, desto rascher kommt das Volk auf die Höhe. Der praktische Imker beginnt also Mitte August mit Keizfütterung. 14 Tage lang werden jeden zweiten Abend kleine Portionen heiß verfüttert. Diese sogen. Keizfütterung ist ein ganz vorzügliches Treibmittel und muß sein, wenn der Imker im nächsten Jahr schlagfertige Bälker will. Nun kann man natürlich auch eine gute Königin nicht unbegrenzte Zeit im Stöck belassen. Alle Königinnen müssen durch junge ersetzt werden. Damit nun der Imker jederzeit weiß, wie alt eine Königin ist, schreibt er ihr in einfacher Form den Tauschein auf den Rücken; die Königinnen werden gezeichnet. Als Versuchsanstehen verwendet man zunächst Drogen und Arbeitsbienen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Einwinterung. Das Volk muß mindestens 20 Pfund Vorrat mit in den Winter nehmen. Die Herbstfütterung muß zeitig beginnen, damit die Bienen Zeit haben, sich auf den Winter vorzubereiten. Im Frühjahr müssen die Bälker aus dem Vollen schöpfen können. In dieser Zeit brauchen die Bienen nicht nur viel Futter, sondern auch viel Wärme. Wärme ist im Winter nicht so sehr notwendig als im Frühjahr. Wichtig ist auch die rechtzeitige Erneuerung des Wabenbaues; denn es ist eine altbekannte Erfahrungstafel, daß Völker auf neuem Wabenbau viel leistungsfähiger sind, als solche auf altem Bau. Ob nun ein Imker ferner im Oberlager, Hinterlager oder Seitenschieber arbeitet, das ist Geschmackssache, nicht die Deute macht es aus, sondern der Imker, der sie bedient; doch gilt auch hier das Wort: Zeit ist Geld. Wer alle die angeführten Punkte beherzigt, der wird frühzeitig schlagfertige Bälker haben und es darf vielleicht wiederholt werden, was schon oben ausgesprochen worden ist: Es gibt nur wenige Jahre, wo ein schlagfertiges Volk nicht wenigstens an einer gewissen Anzahl von Tagen das gut machen kann, was Wochen verfaulen. Die glänzenden Ausführungen des Redners bewiesen, daß er eine vorzügliche Imkerführung genossen hat und fanden viel Beifall.

Die Versammlung schritt nun zur Vorstandswahl. Herr Knecht, der 31 Jahre lang das Amt des Bezirksvorstands bekleidete, trat zurück. Seine Verdienste um den Bezirks-Bienenzüchterverein sollen später gewürdigt werden. Zum Vorstand wurde einstimmig Stadtförster Winterle aus Calw gewählt; Herr Knecht wurde zum Ehrenvorstand ernannt. Hierauf wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Den Imkern wünschen wir, daß nach nunmehr 13 mageren Jahren sich endlich ein fettes Bienenjahr einstelle.

Die 8 Küchen-Volkstage
während des
Werbeverkaufs
haben viele
Augen geöffnet!
Aber noch nicht alle!

**Daher
EINHEITS-
KÜCHE**

Kiefer lasiert: mit Linoleum, bestehend aus 1 Küchenschrank mit Verglasung, mit Linoleum, mit vollen Türen im Unterteil; 1 Tisch mit Schubkasten, mit Linoleum; 2 Stühlen; 1 Hocker

100.- Mk.

Kein Druckfehler! In Worten: Einhundert Mark
Kommen Sie zu uns, wir erwarten Sie!
Verkaufunterbrechung vorbehalten!
Die 8 Küchen-Volkstage werden verlängert bis Samstag, den 23. Juni 1928, nachmittags 5 Uhr

Brüder C. & F. Landes
PFORZHEIM
Westliche Karl-Friedrichstraße 47, Telefon 614

Turnverein Calw.
Nebungsabend für sämtliche Abteilungen ab 7/8 Uhr auf dem Turn-u. Spielfeld.
Vollständig. Erscheinen erwünscht.

Suche zum sofortigen Eintritt ein tücht. ehrliches
Mädchen
für Küche und Haushalt. Guter Lohn und Behandlung zugesichert.
Theo Hlg., Gasthof „Gold. Hirsch“ Calmbach bei Wildbad.

Einen gebrauchten kleineren
Zimmerofen
so gut wie neu, verkauft — wer sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach
KANADA
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Paul Olpp, Calw, Marktplatz 15.

Das Herren-Damenbekleidungs Haus
HELIOS G M H
PFORZHEIM
Metzgerstraße 14
gibt jedem die günstige Gelegenheit sich elegant gut und billig zu kleiden
Auf Kredit
Auch ganze Brautaussteuern

1 1/2 Morgen
Heu- u. Dehndgras verkauft
Dürr, Hirsau.

Der
Grasertrag
von 7-8 Morgen ist auf dem Halm zu verkaufen.
Ruhrhaus Bleiche bei Hirsau.

Den
Grasertrag
von 33 Ar Wiese verkauft
D. Nyasse Altbürgerstraße

Neubulach.
Verkaufe Samstag nachmittags 1 Uhr einen Burf ans Freisen gewöhnte starke
Milchschweine
W. Breiting.

Lampenschirm-Gestelle
35 Zentimeter Durchmesser v. 0,75 Mk an
40 " " " v. 0,80 " "
50 " " " v. 1,00 " "
55 " " " v. 1,10 " "
Ia. Japanseide 90 cm breit 4,80 Mk. in vielen Farben, Ia. Seidenstoffe 1,80 Mk. sowie sämtliche Beschäftigungsartikel in größter Auswahl.
Fertige Lampenschirme und **Neuüberziehen** von Lampenschirmkörper.
Musterausstellung. Leberstraße Nr. 88. Auf Wunsch wird die Installation der Lampen ausgeführt.
Verkauf bei: **Martha Fuchs, Hermannstr. Nr. 853.**

Zur Übernahme einer
Generalagentur
bezw.
Bezirksdirektion
suchen wir sofort einen Herrn. Nur ernsthafte Bewerber, die Befähigung für den Aufbau eines großen Geschäftes nachweisen können, wollen sich schriftlich unter Angabe von Referenzen melden bei
R O S M O S
Kranken- u. Sterbegeldversicherungsbank A.G. im Konzern der „Frankfurter“. 3 Millionen Aktienkapital. Filialdirektion Darmstadt
Telefon 2358 Elisabethenstr. 34 Telefon 2358

Wer?
bessert Herrenwäsche aus. Angeb. unter E. C. 100 an die Gesch.-St. ds. Bl.

Suche zum 1. Juli gut möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension. Angebote mit Preis unter H.C. 138 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Freundl. faub.
Schlafstelle
von jungen Herrn per 1. Juli (Nähe Deckenfabrik) gesucht.
Offerten mit Preisangabe an **Alfred Wunderlich** Neustadt (Orla)

Moßt-Kosinen
empfiehlt billigst.
Wurker
am Markt.

„Magut“
Geflügelfutter verdoppelt den Eiertrag. Trocken-Erstlings-
Rüchensfutter
verbürgt verlustlose und bequeme Rüchenaufzucht. Zu haben bei:
Adolf Zug, Mehlschlag.

Ämtliche Bekanntmachungen. Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die nachbezeichneten, im Grundbuch von Neuweiler, bezw. Breitenberg, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Jakob Schlecht, Schuhmachers in Neuweiler und dessen Ehefrau Anna Maria Schlecht, geb. Bürkle daselbst — ungeteilt gemeinschaftlich u. Gesamtgut i. S. d. § 1519 B.G.B. — eingetragenen Grundstücke:

- Merkung Neuweiler**
(Grundbuch von Neuweiler, Heft 66 Abt. I Nr. 1 bis 5) Oberörtl. Schätzung v. 11. Februar 1928.
- Stodwerkseigentum an Geb. Nr. 49 mit a, die östliche kleinere Hälfte an 4 a 25 qm, Wohnhaus und Hofraum — dazu gehört der unter der anderen Hälfte befindliche Keller — und die östliche Hälfte an 1 a 90 qm Scheuer, mitten im Dorf, (Abtritt, Hausdöhrn und Futtergang in Geb. Nr. 49 sind gemeinschaftlich) — Zubehörten: eingebaute Licht- und Wasserleitung — —: 3500 RM
Parz. Nr. 70/6 —: 7 a 88 qm Gras- und Baumgarten, mitten im Dorf, nebst darauf erstelltem, im Grundbuch noch nicht eingetragenen Geb. Nr. 124 (Wohn- und Dekonomiegebäude) — Zubehörten: ein betriebsfertiger 3 P.S.-Drehstrommotor samt Montage, eine Futterstreichmaschine samt Antriebscheibe, eine Dreschmaschine mit Schüttler, eingebaute Wasser- und Lichtleitung (17 Lampen) — —: 16500 RM
Parz. Nr. 131/3 —: 21 a 04 qm Acker in den Halben —: 1000 RM
Parz. Nr. 180/1 —: 1 ha 07 a 76 qm, Acker und Laubholzgebüsch in den Halben —: 5000 RM
Parz. Nr. 186/2 —: 44 a 76 qm, gebautes Wechselfeld und Laubholzgebüsch in der Halbe —: 1800 RM

Merkung Breitenberg
(Grundbuch von Breitenberg, Heft 154, Abt. I Nr. 1) Oberörtl. Schätzung v. 16. April 1928.

Parz. Nr. 322 —: 1 ha 00 a 44 qm, Wiese u. Laubholzgebüsch im Eitelbach —: 2000 RM
am Donnerstag, den 21. Juni 1928 nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus in Neuweiler versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist eingetragen: in das Grundbuch von Neuweiler am 7. September 1927 und in das Grundbuch von Breitenberg am 13. April 1928. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einwillige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bad Teinach, den 14. Juni 1928.
Kommissär: K n a p p.

Stadtgemeinde Weilderstadt
**Krämer-, Vieh-,
Pferde-
und
Schweinemarkt**
am Montag, den 18. Juni.
Beginn des Schweinemarkts 7 Uhr, des Viehmarkts 8 Uhr.

Rehrichtheimer



in jeder Größe empfiehlt

Carl Herzog Eisenhandlung

Vorgezeichnete und fertige
**Handarbeiten,
Handflöppel-
und
Stickerreispitzen**
Kurzwaren empfiehlt
N. Metzler Lederstr. 177.
Auch Weiß- u. Dunst-
Nickerreien werden angefertigt

Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene
Am Montag, den 18. Juni findet abends 8 Uhr im Vereinshaus ein
Vortrag mit Lichtbildern
von **Oberrechnungsrat Stettner** statt über
Strafvollzug und Fürsorge in alter und neuer Zeit
Jedermann, Männer und Frauen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.
Bezirkshilfsverein Calw
Dehau a. D. Jeller.

Ottenbronn, den 14. Juni 1928.
Todesanzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel
Michael Reck 
nach schweren Leidenstagen in die ewige Heimat abgerufen wurde.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Familien Gottlieb Reck und Ulrich Holzäpfel.
Beerdigung Samstag mittag um 2 Uhr.

Spindlershof, den 14. Juni 1928.
Todesanzeige
Teile Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau, unsere treubeforgte Mutter
Katharine Reuschler 
von ihrem schweren Leiden heute morgen 1/9 Uhr zur langersehnten ewigen Ruhe eingegangen dürfte.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Vater: **Johannes Reuschler.**
Beerdigung in Altbürg am Samstag nachmittags 2 Uhr.

Kentheim, 14. Juni 1928.
Todesanzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin
Rosine Harsch Witw.
im Alter von 66 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Samstag nachmittag 2 Uhr in Kentheim.

Hirsau, den 14. Juni 1928.
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin
Dorothea Burkhardt 
sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und für die zahlreichen Blumen Spenden sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Fleck Fips Fleckenwasser
brennt nicht - hinterläßt keine Ränder
50 & 85
Carl Serva, Calw


Schwarzwaldberein Calw.
Wanderung n. Maulbronn
am Sonntag, d. 17. Juni 1928. Abgang mit Zug 8⁰⁰ vormittags. Sonntagsfahrkarte Pforzheim. Rückfahrkarte Pforzheim. Rückfahr- und Lieberbuch mitnehmen.
Führer: F r e y.

Schneeschuhverein.

Voranzelge: Die alljährige **Kletterübung** findet am Sonntag, den 1. Juli statt. Nähere Angaben später.

Zurücknahme!
Die über Herrn **Wilhelm Wurster** von Calw und Fel. **Anna Dohl** von hier ausgesprochenen Gerichte nehme ich als unzutreffend zurück.
Neubulach, den 14. Juni 1928.
Georg Schaible.

**Vermögens-
erklärungen**
fertigt
Schultheiß a. D. Meyle
Inselstraße
Gegen gute Sicherheit werden sofort oder 1. Juli

400 Mk.
aufzunehmen gesucht, (möglichst von privater Hand) Schriftliche Angebote unt. N. 3. 200 an die Gesch.-St. ds. Bl. erbeten.

**Ubenarius-
Carbolinum**
Carl Serva
Fernsprecher 120
Lassen Sie bei **Phönix**


Neueste und größte **Spezialwascherei** in **Stuttgart**
Kragen u. Oberhemden waschen und bügeln, sie werden **wie neu**
Annahmestelle:
Geschw. Stanger
Obere Marktstraße 28

Kurhotel Kloster Hirsau
Am SAMSTAG, den 16. ds. Mts. ab 20 Uhr
R-E-U-N-I-O-N
Kapelle Adam spielt

I. Touristenklub „Wanderlust“
E. B. Feuerbach.
Am 16. und 17. Juni 1928
Hauseinweihung
auf dem Läfelberg bei Althengstett unter Mitwirkung des Musikvereins u. Gesangvereins Liederkränz Althengstett.
16. Juni 8 Uhr abends **Beleuchtung des Hauses, Platzkonzert, Schubplattlervorführungen.**
17. Juni vormittags **Konzert 1/2 1 Uhr Weibeakt, anschließend Befestigung des Hauses, sowie Darbietungen aller Art.**
Hierzu ladet die verehrl. Vereine, sowie die gesamte Einwohnerschaft der Nachbargemeinden herzlich ein.
Der Ausschuß.

Täglich
Gefrorenes
Wilh. Sachs
Ronditorei.
**Gummi-
Mantel**
neu, ist preiswert zu verkaufen.
Stuttgarterstr. 393 III

Magold
Saalbau z. Löwen
Sonntag, den 17. Juni, von 1/3 und 8 Uhr ab:

**Tanz-
unter-
haltung**
ausgeführt von der beliebten **Pforzheimer Tanz-
Sport-Kapelle Du kri la**
Eintritt freil


**Radfahrer-
Berein**
„Edelweiß“
Würzburg
Am Sonntag, den 17. Juni findet in Würzburg unser

15jähriges Stiftungsfest
verbunden mit dem
4. Bezirksfest des Bezirks Calw
statt.
Program:
Samstag, den 16. Juni, von abends 6 Uhr an:
Empfang der auswärtigen Gäste u. Rennfahrer im Gasthaus zum „Löwen“.
Sonntag, den 17. Juni,
5.30 Uhr: Beginn des Rennens
12.30 Uhr: Ausstellung des Festzuges
1.30 Uhr: Festzug durch den Ort
ab 3.00 Uhr: Reigenfahren und Rabbalspiel
6 Uhr: Preisverteilung
ab 8 Uhr: Festball in den Sälen zum „Löwen“ und „Hirsch“.
Am Montag, den 18. Juni:

Kinderfest
Wir laden zu diesen Veranstaltungen Freunde und Gönner des Radsports höflichst ein.
Der Festauschuß.
Wir sind gezwungen, trotz Sperrung des Verbands unser Fest abzuhalten, wir bitten daher um gütige Berücksichtigung.
W. Wentzsch, I. Bezirksvorf.

Hier hilft nur
„Lebewohl“
das beste Mittel gegen **Hühneraugen u. Hornhaut**
Bleichdose (8 Pflaster) 75 Pf.
Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß.
Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. In Bad Liebenzell: Drog. W.A. Himperich, Apotheker K. Mohl Apotheke.